UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der wissenschaftlichen Einrichtungen

Forschungseinrichtungen außerhalb der Hochschulen, Akademien der Wissenschaften, Museen und wissenschaftliche Sammlungen

Wissenschaftsrat

Tübingen, 1965

8. Physikalische Medizin, Balneologie, Bioklimatologie

urn:nbn:de:hbz:466:1-8246

Visual Library

erreichen, daß dort ein Lehrstuhl für Arbeitsmedizin errichtet und mit dem Institut verbunden wird. Auf diese Weise könnten die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, der lange vernachlässigten arbeitsmedizinischen Forschung die ihr gebührende Förderung zukommen zu lassen.

Die Arbeitsgemeinschaft Silikoseforschung der Medizinischen Forschungsanstalt der Max-Planck-Gesellschaft in Göttingen (Nr. 130), die sich vor allem mit Fragen der Biochemie des Bindegewebes und der Festkörperbiologie beschäftigt, ist stärker noch als das Bochumer Institut der medizinischen Grundlagenforschung verschrieben. Sie hat als Zentrum der theoretischen Silikoseforschung eine wesentliche Funktion und verdient uneingeschränkte Förderung.

Als dritte auf dem Gebiete der Silikoseforschung tätige Forschungsstätte ist das Institut für Kolloidforschung in Bad Homburg v. d. H. (Nr. 151) zu nennen, dessen Rechtsträger die Stiftung für Kolloidforschung in Frankfurt ist, dessen Forschung jedoch von der Universität Frankfurt, der Bergbau-Berufsgenossenschaft und anderen Organisationen finanziert wird. Da die zur Verfügung stehenden Mittel seit Jahren äußerst bescheiden sind, ist die wissenschaftliche Kapazität des Instituts sehr gering. In Anbetracht der Anregungen, die von dem Institut ausgehen, sollte sein Fortbestand jedoch durch Gewährung eines ausreichenden, regelmäßigen Etats gesichert werden.

IX. 8. Physikalische Medizin, Balneologie, Bioklimatologie

Der Errichtung von Forschungsinstituten in den Heilbädern und Kurorten liegt einerseits das Bedürfnis zugrunde, die in ihnen angewandte, auch heute noch weitgehend empirische Therapie wissenschaftlich zu fundieren, andererseits der mehr „optische" Aspekt, das Ansehen der betreffenden Bade- oder Kurorte in den Augen der Ärzte und Patienten zu heben. Da somit bei der Forschungsförderung vorwiegend lokale Interessen im Spiele sind, ist es verständlich, daß statt einiger leistungsfähiger zentraler Forschungsstätten eine große Reihe kleiner und sehr kleiner Institute gegründet wurde. Zugleich ergab sich eine weitgehende Bindung der Institute an die lokalen Bäderverwaltungen, die zumindest grundsätzlich keine idealen Voraussetzungen für die Unabhängigkeit der Forschung garantiert. Beide Gründe haben dazu geführt, daß viele dieser Institute an Nachwuchsmangel leiden und daß die wenigen an ihnen tätigen Wissenschaftler allzu stark in die Zweckforschung eingespannt werden und den Kontakt mit der Grundlagenforschung mehr und mehr verlieren.

Es wird deshalb allgemein empfohlen, die Bindung der Institute an die Bäderverwaltungen weitgehend zu lösen und sie je nach Möglichkeit als Abteilungen oder Außenstellen in die entsprechenden

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Fachinstitute der benachbarten Universitäten einzugliedern (z. B. in die Institute für physikalische Therapie). Damit wäre die Möglichkeit eines intensiven Assistentenaustausches gegeben und zugleich die Gefahr der geistigen Isolierung durch mangelnde Auseinandersetzung mit medizinischen und naturwissenschaftlichen Nachbardisziplinen gebannt. Wo eine solche Lösung nicht realisiert werden kann, sollte versucht werden, kleinere Institute zusammenzulegen oder mit einem bereits vorhandenen größeren Institut zu verbinden.

Zur Finanzierung der Bäder- und Klimaforschung sollten die Landesversicherungsanstalten und andere Sozialversicherungsträger in weit stärkerem Maße als bisher herangezogen werden, da sie die größten Nutznießer einer wissenschaftlich fundierten und damit rationelleren Therapie sein würden. Bei der großen Bedeutung der Rehabilitation im Rahmen der sozialen Medizin muß erwartet werden, daß die Sozialversicherungen die Forschungsförderung auf den Gebieten der Balneologie und Bioklimatologie als ihre besondere Aufgabe ansehen.

Aus diesen allgemeinen Empfehlungen ergeben sich eine Reihe von Vorschlägen für die einzelnen Institute.

Das mit einer medizinisch-klimatologischen und einer chemischen Abteilung ausgestattete Balneologische Institut bei der Universität München (Nr. 163), das dem Direktor des Institutes und der Poliklinik für Physikalische Therapie und Röntgenologie der Universität München untersteht, leistet anerkannte wissenschaftliche Arbeit, krankt aber daran, daß die eigentlichen Träger der Forschungsarbeit in ihrer akademischen Entwicklung behindert sind. Zur Behebung dieser Schwierigkeiten sollte eine formale Inkorporation in die Hochschule erwogen werden. Die dieser Lösung entgegenstehenden Hindernisse, die zum Teil darin bestehen, daß die medizinisch-klimatologische Abteilung an die Universität angegliedert, die chemische Abteilung dagegen an die Technische Hochschule angelehnt ist, könnten dadurch beseitigt werden, daß die Abteilungen verselbständigt und hauptamtlichen Leitern unterstellt würden.

Das Bäderwissenschaftliche Institut, Asthma- und Allergieforschungsinstitut, in Bad Lippspringe erfüllt mit der Allergieforschung eine besondere Aufgabe. Da diese in Deutschland nur wenig gepflegt wird, sollte angestrebt werden, eine engere Verbindung mit einer Universität herzustellen, um eine breitere Basis für diesen speziellen Forschungszweig zu schaffen.

Die vier Staatsbäder-Institute in Bad Salzuflen (Nr. 160), in Bad Nenndorf (Nr. 158), in Bad Pyrmont (Nr. 159) und in Bad Wildungen (Nr. 161) sind in ihrer jetzigen Form zu klein, um wirklich intensive wissenschaftliche Arbeit leisten zu können. Für das Bäderwissen-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

schaftliche Institut des Staatsbades Salzuflen ist deshalb eine Vereinigung mit dem Gollwitzer-Meier-Institut in Bad Oeynhausen (Nr. 125) zu erwägen, während die Institute in Nenndorf, Pyrmont und Wildungen in Abteilungen oder Außenstellen von Instituten der jeweiligen Nachbar-Universität (Göttingen und Marburg) umgewandelt werden sollten.

Die Physikalisch-Bioklimatische Forschungsstelle der Fraunhofer-Gesellschaft in Garmisch-Partenkirchen (Nr. 162), die sich die Bearbeitung des Grenzgebietes zwischen Medizin und Meteorologie zur Aufgabe gestellt hat, leidet darunter, daß die notwendige Zusammenarbeit des Institutes, dessen Schwerpunkt nach seiner Struktur auf meteorologischem und geophysikalischem Gebiet liegt, mit der praktischen und experimentellen Klimatherapie und Klimaphysiologie bis jetzt nicht ausreichend realisiert werden konnte. Die Fraunhofer-Gesellschaft sollte deshalb bestrebt sein, diesem Mangel durch eine geeignete Umstrukturierung des Instituts oder durch die Förderung einer entsprechenden Zusammenarbeit auf andere Weise abzuhelfen.

IX. 9. Orthopädie

Das Forschungsinstitut mit Prüfstelle für künstliche Glieder an der Technischen Universität Berlin (Nr. 164), das zur Hälfte vom Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung, zur Hälfte von der Technischen Universität Berlin finanziert wird, ist das einzige Institut in der Bundesrepublik, das — neben seiner Funktion als Prüfstelle — ausschließlich Forschungs- und Entwicklungsarbeit mit dem Ziele der Verbesserung künstlicher Glieder und technischer Rehabilitationshilfen betreibt. Die Arbeit des sehr aktiven, wissenschaftlich anerkannten Institutes ist bei der großen Zahl der Versehrten (rund 500 000) unentbehrlich, leidet aber darunter, daß der Etat sehr klein ist und daß der vom Bundesarbeitsminister gewährte Zuschuß im Haushalt des Ministeriums nicht besonders etatisiert ist, so daß eine gewisse Unsicherheit hinsichtlich der finanziellen Dauerversorgung besteht. Es wird deshalb empfohlen, eine ausreichende Grundfinanzierung vorzusehen und das Institut so auszubauen, daß es neben seiner Forschungstätigkeit auch die technische Beratung aller an der Herstellung und Erprobung künstlicher Glieder beteiligten Betriebe, Institute und Kliniken übernehmen kann.

IX. 10. Klinische Radiologie

Das Institut für Strahlentherapie und Nuklearmedizin im Allgemeinen Krankenhaus St. Georg in Hamburg (Nr. 165), das 1905 gegründet wurde und der Gesundheitsbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg untersteht, hat sich von jeher auf dem Gebiete der Strahlen-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN